

## Leute

## Preis für Autobiografie



Melanie Lehmann aus Scherikon hat mit ihrer Autobiografie den zweiten Platz der Schweizer Autobiografie-Awards gewonnen. Der Preis wird jährlich von der Internetplattform meet-my-life.net und dem Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich vergeben.

In der Autobiografie schreibt Lehmann über ihre schwierige Kindheit in Deutschland: «Soziale Ausgrenzung, Gewalt und emotionale Vernachlässigung haben mich ständig begleitet.» Später wird sie depressiv, entwickelt eine Sozialphobie und zieht sich vollständig aus der Öffentlichkeit zurück. Doch ihre Lebensgeschichte wendet sich schliesslich zum Guten: Durch eine Arbeitskollegin lernt sie ihren zukünftigen Mann kennen, gründet eine Familie und wandert in die Schweiz aus. Lehmann: «Ich finde allmählich meine innere Ruhe. Unsere neue Heimat heißt mich. Stück für Stück.» (alr)

## Grill auf Balkon in Brand geraten

**St. Gallen** Am Freitagabend ist es auf einem Balkon eines Mehrfamilienhauses an der St. Georgen-Strasse zu einem Grillbrand gekommen, wie die Stadtpolizei St. Gallen mitteilt. Die Berufsfeuerwehr konnte den Brand schnell löschen. Es wurden keine Personen verletzt. Beim Brand entstand Sachschaden von mehreren tausend Franken. Die Brandursache ist noch unklar. (alr)

## Auffahrkollision in Autobahntunnel

**Wagen** Am Freitag um 17.15 Uhr ist es im Erlentunnel der A15 in Fahrtrichtung Hinwil — Reichenburg zu einer Auffahrkollision gekommen. Laut Kantonspolizei St. Gallen prallte ein 28-Jähriger in das voranfahrende Auto einer 42-jährigen Frau. Durch den Aufprall verletzte sich der Mann leicht am Oberkörper, die Frau erlitt Schmerzen. Beide wurden durch die Rettung ins Spital gebracht. (alr)

ANZEIGE

**benevol**

Freiwilligenarbeit  
— mach mit!

www.benevol.ch

## Die Corona-Engel von Wildhaus

Sonja Gmünder und Jasmine Zuberbühler erinnern die Gäste im Skigebiet Wildhaus an die Coronamassnahmen.

David Grob

Meist reicht ein fröhliches «Guete Morge» und ein Lächeln hinter der Maske, manchmal auch nur eine Geste, und die Skifahrer, die sich hier an der Talstation der Sesselbahn Thur in Wildhaus in die Schlange der Wartenden einreihen, ziehen ihre Schutzmaske über den Mund. Nur selten müssen Sonja Gmünder und Jasmine Zuberbühler deutlicher werden und die Gäste aktiv auf die Maskenpflicht im Wartebereich hinweisen. Die beiden sind zwei von insgesamt fünf sogenannten Corona-Engel im Skigebiet Wildhaus, die jeweils an den Wochenenden die Skigäste auf die Coronamassnahmen aufmerksam machen.

Gmünder, 20, gelernte Coiffeuse, wohnhaft im Neckertal, wollte ihre erste Saison im Skigebiet Wildhaus verbringen. Sie hätte das «Gamsalpstöbli», eine Beiz für Einheimische, führen sollen. Zuberbühler, 27, Dekogestalterin in verschiedenen Manor-Filialen, wohnhaft in Balgach, hat sich für eine Servicestelle im Berggasthaus Oberdorf beworben.

Statt in der Wärme zwischen Tischen und Gästen zu huschen, stehen sie jetzt in der Kälte — in violetten Gilets mit aufgedruckten Flügeln, zwischen gelb-roten Netzen, welche die Skifahrer und Snowboarderinnen im Corona-Abstand an die Drehkreuze lenken.

## Die meisten Leute sind freundlich

Draussen ist es knapp Null Grad an diesem Samstagmorgen. Die beiden Corona-Engel sitzen nun im Pausenraum der Talstation, am Fenster rattern die Sessel vorbei. Gmünder und Zuberbühler sind froh über die Pause in der Wärme. «Der Knackpunkt ist sicher die Kälte», sagt Zuberbühler. Insbesondere die Füsse werden schnell kalt. Mittlerweile stehen die beiden nicht mehr direkt auf dem Schnee sondern auf einer Plastikmatte. Gmünder sagt: «Bewegt man sich nicht, wird es definitiv mühsam.» So versuchen die beiden



Sonja Gmünder und Jasmine Zuberbühler sind sogenannte Corona-Engel im Skigebiet Wildhaus.

Bild: Benjamin Manser (23. Januar 2021)

so aktiv zu sein wie möglich. Sie helfen Kindern durchs Drehkreuz, unerfahrenen Skifahrern in die Bindungen oder schaufeln Schnee.

Doch die Hauptaufgabe, das Erinnern an die Maske, bleibt. Eine undankbare Aufgabe, könnte man meinen, den ganzen Tag Polizist spielen zu müssen. Doch Gmünder sagt: «Die meisten Leute sind freundlich und reagieren sehr positiv auf uns.» Und Zuberbühler fügt hinzu: «Wir sind hier zur Erinnerung und nicht als Kontrolle.»

Ohnehin sei der Anteil unfreundlicher Skifahrer, die sich nicht an die Richtlinien halten wollen, sehr gering. «Das Gemeine ist einfach: Kommt doch mal einer quer, zieht es uns runter», sagt Gmünder. «In solchen Fällen wäre es gut, 30 Zentimeter grösser zu sein und einen Bart zu haben», fügt Zuberbühler lachend an.

## Der Coronawinter habe auch positive Seiten

Rund 30 Zentimeter grösser, aber ohne Bart, ist der techni-

sche Leiter Patrik Jahn. Er steht draussen bei der Kasse und spricht übers Schutzkonzept, das die Bergbahnen dem Bundesamt für Gesundheit abringen mussten. «Ursprünglich verlangte das BAG, dass die Drehkreuze ebenfalls 1,5 Meter voneinander entfernt sind. Glücklicherweise hat man hierbei einen

## «Das Verhalten der Gäste ist anders, wenn unsere Corona-Engel da stehen.»

Patrik Jahn  
Technischer Leiter Wildhaus

Kompromiss gefunden.» Ein Mann ohne Maske stapft herbei, Jahn stoppt ihn, weist ihn auf die Maskenpflicht hin. Nach längerem Suchen findet der Skifahrer seine Maske in den Untiefen seiner Jackentaschen. «Das Verhalten der Gäste ist anders, wenn unsere Corona-Engel in den Uniformen da stehen.»

Der Coronawinter trifft das Skigebiet: Besonders betroffen ist die Gastronomie, die im Skigebiet Wildhaus ebenfalls zu den Bergbahnen gehört. Rund 40 Prozent des Gesamtumsatzes stammen aus den Restaurants. Jahn geht von einem Verlust von rund einem Drittel des Gesamtumsatzes aus.

Doch der Coronawinter hat auch seine positiven Seiten: Jahn deutet auf die gelb-roten Netze, welche die Skifahrerinnen und Snowboarder in Einerreihe zu den Drehkreuzen lenken. «Es gibt nicht mehr diese Menschentrauben, die Ordnung ist viel besser. Gut möglich, dass wir dies so beibehalten.» Ebenso werde der Online-Kauf von Tickets viel besser genutzt.

Ein Polizeiauto fährt langsam die Strasse zur Talstation hinunter, wendet, Kontrollblicke aus dem Fenster. Jahn grüsst mit der Hand, die Polizisten nicken und fahren langsam wieder weg. Ein bis zwei Mal pro Tag tauche eine solche Patrouille auf, sagt Jahn. Zweimal wöchentlich für mehrere Stunden kurven auch Zivilschützer im Auftrag des Kantons durchs Skigebiet. «Sie beraten uns beim Schutzkonzept und stehen uns bei Fragen zur Verfügung.»

## Die Hoffnung auf offene Restaurants

Zuberbühler und Gmünder sind in der Zwischenzeit wieder draussen zwischen den Gästen. Sie hoffen leise darauf, dass gegen Ende der Saison die Bergrestaurants wieder öffnen. Dann dürften sie doch noch im Gamsalpstöbli und Berggasthaus Oberdorf stehen — und die Tätigkeit ausüben, für die sie eigentlich nach Wildhaus gekommen sind. Gmünder: «Einmal machen wir hoffentlich noch auf.»

## Frau pflegte Hanfanlage im Wert von 450 000 Euro

Eine 29-jährige Frau aus Feldkirch erhält ein Jahr Haft, weil sie sich um eine Marihuanaanlage kümmerte.

Sie selbst hat nicht das ganze Geld mit den 45 Kilo Marihuana und den 915 sichergestellten Cannabispflanzen verdient, da ist der Senat sicher. Zwar können sich die 6000 Euro Einkommen der «Erntehelferin» auch sehen lassen, doch im Vergleich zum Verkaufspreis der Drogen seien dies «Peanuts», so der Richter des Bezirksgerichts Feldkirch. Das grosse Geld haben wohl andere gemacht. Hintermänner, die nach demselben Modell Leute anwarben, die für Geld bereit waren, die risikoreiche Aufgabe des «Hanfgärtners» zu über-

nehmen. Ähnliche Indoorplantagen gab es nämlich in Lustenau und Nüziders.

## Schönes Haus mit Pool als Lockmittel

Die junge Frau steckte noch in der Ausbildung zu einem medizinischen Beruf. Mit 800 Euro musste sie auskommen, während sie die Schulbank drückte. Einen Kredit in Höhe von 10 000 Euro hatte sie ebenfalls offen. Als ein Bekannter sie fragte, ob sie nicht als Nachmieterin in ein schönes Haus mit Pool einziehen wolle, sagte sie nicht nein. Sie stammt aus einer viel-

köpfigen Familie, mit Luxus hatte sie bislang nicht viel zu tun. Die Befürchtungen, sich die Unterkunft nicht leisten zu können, zerstreute der vermeintliche Freund und garantierte, ihr finanziell zur Seite zu stehen. Nur den Keller solle sie nicht betreten, hiess es vorerst. Später stellte sich heraus, dass sich dort eine professionelle Indoorplantage befand.

## «Kann beruflich nie mehr das werden, was ich wollte»

Der Bekannte bat sie, sich um die Hanfpflanzen zu kümmern. Schliesslich half sie bei der Ern-

te mit und schnitt mit anderen «Erntehelfern» die Blüten für 45 Kilo Marihuana. Die Sache flog auf, weil eine ebenfalls in Drogengeschäften involvierte Frau den Namen der 29-jährigen preisgab. Man stellte dabei 915 Pflanzen sicher. «Ich war so dumm. Dafür musste ich meine Schule abbrechen und kann beruflich nie mehr das werden, was ich eigentlich wollte», blickt die Beschuldigte zurück. Doch sie fand mittlerweile eine andere Anstellung. Sie ist zufrieden, kann in einem ähnlichen Bereich arbeiten, sie macht weiterhin Kurse und man schätzt ihre

Arbeit. «Meine Mandantin hat sich blenden lassen», setzte sich Verteidigerin Andrea Concin für ein mildes Urteil ein. «Die Angeklagte hat ein äusserst umfangreiches Geständnis abgelegt und zeigte sich in einer Weise kooperativ, wie ich es in den elf Jahren meiner Anwaltslaufbahn noch nie gesehen habe», so Concin. Der Senat verhängte drei Jahre Haft, eines davon unbedingt. 20 000 Euro muss die Verurteilte als Verfallsumme an den Staat bezahlen. Das Urteil ist rechtskräftig.

Christiane Eckert